Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des

Bezirks Baden

Band: 8 (1932)

Artikel: Die Postverhältnisse Badens unter der kantonalen Verwaltung

Autor: Hemmeler, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht mehr gewachsen. Im neuen Amte wird die Abonnentenzahl Ende 1931 ca. 1400 betragen mit ca. 2300 Sprechstellen. Der Siegeslauf des Telephons ist noch nicht beendigt. Er besteutet eine ernsthafte Konkurrenz für die Post, aber noch mehr für den Telegraphen, der langsam das Zeitliche zu segnen scheint.

Telephon und Telegraph (Studzahlen).

Iahr	Teil= nehmer	Gespräche	Telegramme	
1885 1905 1925 1930	19 316 828 1,317	283,708 1,325,224 2,305,640	21,250 29,750 43,287 42,764	5ödftзahl 1920 : 56,128 Stück

Die Postverhältnisse Badens unter der kantonalen Verwaltung.

28. Semmeler.

Der Bau des neuen Vostgebäudes in Baden und der Umzug des Hauptpostamtes von der Badstraße in die nach allen Regeln moderner Technik eingerichteten Räume am Bahnhof haben die Aufmerksamkeit der Bevölkerung Badens, vorübergehend wenigstens, in erhöhtem Make auf die Post gelenkt. Der lette Mann hat ja irgendwie Beziehungen zur Post, und die Verlegung des Hauptamtes dieses wichtigen Verkehrszweiges, wo alle Fäden des lokalen Vostwesens zu= sammenlaufen, bedeutet für einen Ort wie Baden schon ein Creignis. Bei einem solchen Anlasse pflegt man gerne einen Rückblick zu tun auf die frühern Zustände und Parallelen zu ziehen zwischen Einst und Jett. Diesem Zwecke möchten auch die nachfolgenden Ausführungen dienen, indem sie ein Stück der Postgeschichte Badens aufrollen, das bereits ziemlich weit zurückliegt. Es handelt sich um die Zeit, da der Kanton Aargau das Bostwesen innerhalb seiner Grenzen verwaltete, also von 1804 (1. Oktober) bis Ende 1848. Die alte heimelige Vostkutsche, die heute fast ganz der Geschichte angehört, führte damals noch die Herrschaft im Verkehrswesen, und bloß in den zwei letzten Jahren sah auch die kantonale Verwaltung noch die Anfänge des neuen Verkehrsmittels, der Bahnen, die eine völlige Umwälzung im Beförderungswesen brachten und einen ungeahnten Aufschwung von Handel und Verkehr ermöglichten.

Der Fremdenort Baden spielt eine ziemlich wichtige Kolle in den Aften der aarg. Postverwaltung; denn er beanspruchte aus naheliegenden Gründen die besondere Aufmerksamkeit und Kücksicht der leitenden Postbehörden. Mehr als eine neue Einrichtung wurde hier ausgeprobt, da sich im Kurort Baden das Bedürfnis dafür zuerst geltend machte.

Vor Beginn der kantonalen Verwaltung, als die Vost= pächter Fischer in Bern noch das Vostwesen im vormaligen bernischen Aargau in Pacht hatten, war Baden einer der äußersten Punkte, wohin jene ihre Kuriere sandten. Sier fand die Postauswechslung zwischen den Berner und Zürcher Rurieren statt. Das Vostbureau Baden wurde vom kaufmänni= schen Direktorium in Zürich als Zweigpostamt, Transit= bureau, errichtet. In der Abhandlung von Joh. Ant. Stäger: "Das Schweizerische Postwesen zur Zeit der Helvetik" lesen wir im ersten Abschnitt "Schweizerisches Bostwesen vor der Helvetik": "Baden, obwohl an der Route von Zürich nach Bern, mußte seine Briefe in Brugg abholen und hatte kein Distributionsbureau." Auf alle Fälle konnte die aarg. Post= verwaltung bei ihrem Antritt wie in Zofingen, Aarburg, Aarau, Lenzburg, Brugg und Zurzach so auch in Baden ein bereits bestehendes Vostbureau übernehmen. Erster Inhaber war Melchior Lang, dem aber schon 1806 sein Sohn Alois Lang folgte. Beide versahen nach einander neben dem Amt bei der Post noch die Stelle eines Gerichtsweibels (Schulden= boten). Das erste Vostbureau befand sich in ihrem Hause "Zum goldenen Falken" an der Salzgaffe.

"Auf das Ansuchen des hiesigen Postcommis Lang um Befrehung von der Einquartierung wegen dem im Hause has benden Postbureau ist beschlossen worden, beh dem Stadtrath in Brugg Erkundigung einzuziehen, ob dasiger Posthalter auch Einquartierungs freh sei." (Prot. des Stadtrats von Baden vom 10. Okt. 1805.)

Die damalige Postverwaltung hatte sich noch weniger Sorgen zu machen um die Unterbringung ihrer Postämter als die heutige; denn es war zu jener Zeit Sache des Beswerbers um ein solches Amt, das Lokal zu stellen, das denn auch meistens mit dem Inhaber wechselte.

Die Postlinie von Zürich nach Bern ging zu damaliger Zeit über Baden, Mellingen, Lenzburg, Aarau, Olten, Aarburg. Auch die Verbindung zwischen Zürich und Basel erfolgte in der ersten Zeit der kantonalen Verwaltung über diese Route und über den Hauenstein. Dieser Leitweg von Zürich nach Basel bestand seit den 1770er Jahren. Desterreich hatte fein vorderösterreichisches Gebiet gegen fremde Briefboten, worunter auch der Zürcherbote, der wöchentlich nach Basel und zurück ritt, gesperrt und auch den Durchpaß der Land= kutsche, die wöchentlich einmal zwischen Zürich und Basel durch das Fricktal kursierte, nur mehr unter erschwerenden Bestimmungen weiterhin gestatten wollen. Man kann Dester= reich wegen dieses Vorgebens jum Schutze seines Postregals keinen Vorwurf machen; es tat nur, was auch die andern Postverwaltungen, nicht zulett auch die schweizerischen, taten. Die Postbehörden von Zürich und Basel waren nun genötigt, einen andern Weg für ihre Postauswechslung zu suchen und vereinbarten mit den Vostbestehern Fischer die Leitung ihrer Kurse auf der bereits erwähnten Route mit Umgehung des Fricktals. An die Stelle der frühern Landkutsche trat ein Dili= gencekurs über den untern Hauenstein. Dieser Kurs bestand zu Anfang der Kantonalverwaltung in einer vierspännigen Dili= gence, die Sonntag und Donnerstag mittags in Zürich abging und abends in Aarau eintraf, um dann in der Nacht wieder an den Ausgangsort zurückzufahren, während zu glei= cher Zeit eine ebenfalls vierspännige Kutsche von Basel über den Hauenstein in Aarau anlangte und am andern Morgen früh wieder zurückfuhr. Durch diesen Kurs wurde zugleich auch die Verbindung mit der Inner= und Westschweiz herge= ftellt, und er blieb denn auch bestehen bis zur Eröffnung der Eilwagenkurse über den Bözberg im Jahre 1830.

Neben diesem Hauptkurs bestanden noch zwei einspännige Kurierkurse Mittwoch und Samstag von Zürich nach Aarau mit Anschluß nach Basel und Bern und am andern Morgen zurück, ebenfalls über Mellingen, Lenzburg. Zwei Zwischenkurse durch Fußboten zur Verbindung von Zürich mit Basel vervollständigten die Postverbindungen dieser zwei Verkehrszentren. Das Postbureau Baden und die andern Bureaux an der Route waren selbstverständlich an diese Kurse angeschlossen. Zwischen Zürich und Bern verkehrte noch wöschentlich einmal in jeder Richtung ein Warenwagen. In den ersten Jahresrechnungen der aarg. Postverwaltung sinden wir einen Ausgabenposten: "An den Zollcommis in Baden sür Verzollung des Waarenwagens Zürich—Vern."

Mit den Nebenorten hatte Baden in der ersten Zeit der Kantonalverwaltung keinerlei Postverbindungen. Das private Botengewerbe blühte noch, bis es dann mit der Vervollkommnung der Posteinrichtungen nach und nach zurückging. Im Jahre 1806 wurden vom Kleinen Kat des Kantons regelnde Bestimmungen für das Botenwesen aufgestellt, die namentlich auch den Zweck hatten, die Post gegen die Konkurrenz zu schützen. Es wurden an die Boten Patente ausgestellt, u. a. auch auf besondern Wunsch der Postdirektion Zürich "denen zwen Bademer-Bötten, welche zur Badezeit von Zürich auf Baden und zurück alle Tage mit Briefen, Gepäck u. s. w. gehen."

Mit Brugg war Baden erst von 1820 an direkt postalisch verbunden. Es entsprach daher einem vielsach empsundenen Bedürfnis, wenn 1810 bei der Postdirektion Aarau ein von Hummel, Amtsschreiber in Brugg, versertigtes Gesuch einging um Abgabe eines Patentes an Christian Gerber, Küher in Königsselden, für Botendienste von Brugg nach Baden, weil, so heißt es in der Bittschrift:

- "a. keine Post von Brugg direkt e nach Baden geht, weil
 - b. in die daselbst zahlreich besuchten Gesundheitsbäder oft= mals von den darin badenden Individuen Briefe, Gel= der, Paqueter u. s. w. von Baden nach Brugg und vice versa abgegeben werden müssen, die keiner Aufschiebung unterworfen senn dörffen, und weil endlich
 - c. ein solcher Botendienst umso da mehr nöthig ist, weil der in vorgemeldeter Verordnung enthaltene § 6 wegen der Lokal-Verhältnisse hiefür besonders passend und answendbar ist."

Das Patent wurde dann unter den üblichen Formali= täten erteilt.

Der erste Postbotenkurs, der Baden mit der weitern Um= gebung verband, war der 1816 eingerichtete Kurs von Kai= serstuhl nach Baden über Siglistorf, Schneisingen und Ehren= dingen, zweimal wöchentlich. Gleichzeitig erhielt Kaiserstuhl eine Ablage. Etwas später kam dann dazu der Siggentaler= bote, zweimal wöchentlich Rußbaumen, Kirchdorf und Sig= gental bedienend.

Die allgemeine Reorganisation des Botenwesens auf den 1. Oktober 1835 brachte eine weitere Verbesserung des Botendienstes auch für Baden und Umgebung. Es ging nun von Baden aus je ein Bote

- 1. nach Dätwyl, Birmenstorf, Gebenstorf, Wyl, Kirchdorf, Ober= und Nieder=Siggenthal, Würenlingen und zurück, viermal wöchentlich,
- 2. nach Wettingen, Würenlos und Kloster Fahr, zweimal wöchentlich,
- 3. nach Fislisbach, Rohrdorf, Stetten, Sulz, Künten, Bellikon, Hausen etc., zweimal wöchentlich.

Der Kaiserstuhler Bote kursierte vom genannten Zeitpunkte an dreimal in der Woche mit Fuhrwerk.

Hand in Hand mit der Verbesserung des Botendienstes ging die Eröffnung von Postablagen, von wo aus zum Teil die Bestellung erfolgte. Im Bezirk Baden fand 1835 die Erzichtung von Ablagen statt in Gebenstorf, Kirchdorf, Keuenshof und Wohlenschwhl. In O.-Chrendingen bestand schon eine solche. Es folgte dann noch die Eröffnung von Ablagen 1840 in Mägenwil und Unter-Chrendingen, 1842 in Würenslos, Wettingen und Spreitenbach, 1848 in Würenlingen und O.-Siggingen. Die Zahl der Gänge bei den verschiedenen Bostenkursen wurde nach Bedürsnis nach und nach vermehrt. Schon 1839 hatte der Posthalter von Baden die drei Fußsboten nach den verschiedenen Orten seines Postbezirkes viersmal wöchentlich zu bedienen.

Die ersten anderthalb Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts waren nicht dazu angetan, ein ruhiges Blühen und Gedeihen von Industrie, Handel und Gewerbe möglich zu machen. Der andauernde Kriegszustand, unter dem die europäischen Völker

litten, hemmte alles wirtschaftliche Leben, was sich begreif= licherweise auch bei der Post auswirkte. Nach dem Wiener= kongreß trat dann eine Wendung zum Bessern ein. Impuls kam ins Wirtschaftsleben und damit auch in die Postverhältnisse. Durch Erneuerung der Verträge schuf man die Grundlagen, die eine gedeihliche Entwicklung des Postwe= sens ermöglichten. Wichtig für den schweiz. Postverkehr war die Eröffnung der Arlbergftraße, was ermöglichte, daß sich Defterreich in direkte Verbindung mit der Schweiz feste und sich zugleich auch den fürzesten Weg für die Auswechslung feiner französischen Vost über St. Gallen, Zürich und den Aargau erschloß. Der zwischen den Postverwaltungen von Zürich und St. Gallen mit Desterreich abgeschlossene Post= vertrag der diese neuen Verhältnisse regelte und der auf den 1. Fanuar 1819 in Kraft trat, zog auch eine Erneuerung des Postvertrages zwischen Zürich und Aargau auf den 1. Fanuar 1820 nach sich.

Dieser neue Vertrag brachte tägliche Postwagenverbin= dung zwischen Zürich und Aarau, nämlich zwei Diligence= turse (der bereits erwähnte Zürich-Baselkurs) und fünf Briefpostkurse mit Reisendenbeförderung, wovon zwei über Brugg. Zürich führte die Kurse bis Baden, und der Aargau über= nahm die Führung auf der übrigen Strede. Das Postbureau Baden ward zum Auswechslungspostamt zwischen beiden Verwaltungen bestimmt und erhielt dadurch erhöhte Bedeutung. Das bisherige Postlokal genügte nicht mehr, und es mußte Umschau gehalten werden nach einem andern, das für die Bu= und Abfahrt der Vostfuhrwerke über den nötigen Vor= plat verfügte und auch Raum bot für Einrichtung eines ge= eigneten Passagierzimmers. Posthalter Lang, der Auftrag er= halten hatte, sich in der Weiten Gasse nach einem geeigneten Lokal umzusehen, bezeichnete in seiner Zuschrift vom 22.12. 1819 an die Postdirektion als solches ein Lokal im "sogen. Haus zur Meerkat, das zweite Haus ob der Waage, dem Alons Kalk gehörend, Mietzins pro Monat Fr. 6.—." Der Vermieter wolle aber die Miete nur auf einen Monat fest= setzen, weil er beabsichtige, das Haus zu verkaufen. Sollte es mit dem Verkauf des Hauses nichts werden, so wäre er gerne bereit, die Miete auf eine längere Zeit anzuseten. Andere Lokale in der Weiten Gasse seien nur zum Preis von 5—6 Louisd'ors jährlich erhältlich, zudem für das Postlokal nicht geeignet. Der Finanzrat, der das letzte Wort in der Sache hatte, wollte unter sotanen Umständen auf das Angebot nicht eingehen und gab Auftrag, daß man sich nach einem andern Lokale umsehe. Sier brechen die Akten über diese Angelegensheit ab, und wir sind leider nicht in der Lage, anzugeben, wo die Post dann schließlich passende Unterkunft gefunden hat.

Daß der Postoffiziant von Baden den Anlaß dieser einsschneidenen Aenderungen für das Postamt Baden, die für ihn vermehrte Obliegenheiten zur Folge hatten, dazu benutzte, auf dem Petitionswege eine Besserstellung zu erreichen, kann ihm nicht verargt werden. In seinem Gesuch gibt er eine außsührliche Darstellung seiner Obliegenheiten, die einen Einblick gewährt in den Dienstbetrieb eines Postamtes jener Zeit.

"Sonntag früh um 6 Uhr", schreibt er, "muß der Four= gon und bennahe zur gleichen Zeit der Courier nach Zürich spediert werden; ben dem Erstern ist die Abnahme der be= schwerten Gegenstände, sowie die Spedition derselben von hier aus nach Zürich, beh dem Lettern ist ebenfalls die Spedition der Loco-Depeschen und Effekten und Unterzeichnung des Laufzettels zu besorgen. Nach diesem ist dann die Uebergabe zur Vertragung der eingelangten Gegenstände an die Brief= trägerin zu leisten und die Spedition des Bothen von Kaiser= stuhl auf 12 Uhr Mittags und derjenigen der Messagerie auf 3 Uhr Nachmittags zu bearbeiten; während dieser Zeit fallen vielzählige Audienzen, die dem Publikum über einzutragende Gegenstände nicht verweigert werden können, auch werden von Selbem Briefe, Gelder, Baqueter etc. auf die Bost gegeben, für deren Abnahme, Ausfertigung von Emp= fangsscheinen etc. mehrere Zeit dem Bostoffizianten zur Spedition dahingeht. So verhält es sich an den andern sechs Wo= chentagen bennahe gleich. Wie leicht könnte in dem Gewühl dieser von einem einzigen Individuum zu leistenden Arbeiten ein nicht unbedeutender Fehler einschleichen, der dem Bost= beamten von sehr großem Nachtheil sehn könnte."

Das Bureau müsse, so entnehmen wir dem Gesuche weister, Tag und Nacht durch ein Individuum besetzt sehn und es sei unmöglich, daß ein Mann allein diese große Arbeit bes

wältigen könne. Er stelle daher das Gesuch, daß man ihm seine Besoldung erhöhe, oder aber, was er noch vorziehe, daß ihm selber eine kleine Zulage bewilligt und dann von Seite der Verwaltung die nötige Aushülse gestellt werde, "da hier schwerlich ein Subject aufzusinden ist, das sowohl der Aushülse als der Garantie gewachsen ist." — Die Besoldung wurde dann von Fr. 400 auf Fr. 600 erhöht, für das weistere hatte der Ofsiziant selbst zu sorgen.

Die Besoldungen der Bureaux des Kantons richteten sich nach deren Obliegenheiten und Verantwortlichkeit und den Erträgnissen. Sie wurden zu Anfang 1805 wie folgt festge= sett:

Aarburg	Fr. 600.—
Baden	,, 250.—
Brugg	,, 600.—
Lenzburg	,, 450.—
Zofingen	,, 420.—
betrugen sie für	r diese Bureaux:
Aarburg	Fr. 700.—
Baden	,, 400.—
Brugg	,, 600.—
Lenzburg	,, 500.—
Rofingen	500.—

1819

Auffallen muß hier das hinter den andern Bureaux zu= rückstehende Betreffnis von Baden. Es erklärt sich aber aus dem niedrigeren Erträgnis des Postamts Baden, wie nach= stehende Zusammenstellung aus dem Jahre 1820 ergibt:

```
      Aarburg
      Fr. 4580.—

      Baden
      " 1585.—

      Brugg
      " 3322.—

      Lenzburg
      " 4247.—

      Zofingen
      " 6488.—
```

Das Verhältnis verschob sich im Laufe der Jahre zu Gunsten von Baden. So belief sich der Ertrag des Postamts Baden im Jahre 1830 auf Fr. 4635, gegenüber Fr. 5415 von Brugg, Fr. 7845 von Lenzburg und Fr. 9017 von Zossingen. Den Ertrag von Lenzburg und Zosingen erreichte aber Baden dis zum Ende der Kantonalverwaltung nie. Die Einsnahmen des Postamts Baden aus dem Ortsverkehr mit vers

hältnismäßig bescheidenen Ansprüchen des Handels und Gewerbes vermochte somit selbst der Fremdenverkehr nicht auf die Höhe der Einnahmen der ausgesprochenen Industrieorte Lenzburg und Zosingen zu steigern. Wenn von Aarau in diesem Zusammenhang nicht die Rede ist, so liegt der Grund darin, weil die Ertragssumme des Hauptpostamtes nicht zum Vergleich herangezogen werden kann, indem Beträge inbegriffen sind, die auf das Konto des ganzen Kantons gingen.

Beim Uebergang zum Bundesbetrieb waren die Saläre der erwähnten Bureaux wie folgt festgesetzt:

Aarburg	Fr.	580.—
Baden	-	
Posthalter	"	1040.—
2. Beamter	,,	650.—
Bahnhofbureau	,,	600.—
Brugg	,,	920.—
Lenzburg	"	1150.—
Zofingen	,,	1150.—

Posthalter Alois Lang, der während zwei Jahrzehnten den Dienst gut besorgt und das volle Vertrauen der vorgesetzeten Behörden genossen hatte, schien mit einem Male von den guten Geistern verlassen worden zu sein, denn er wurde 1829 wegen Unregelmäßigkeiten seines Amtes entsett. Zum Nachsolger wählte der Aleine Kat Dominik Valdinger, Gastwirt zum Rößli,*) wohin nun das Bureau verlegt wurde. Schon 1835 sand ein neuer Wechsel statt infolge freiwilligen Kücktritts Valdingers. Dieser schrieb in seinem Entlassungsgesuch vom 30. März 1835, daß er das Gasthaus zum Löwen (den frühern Löwen am Löwenplat) übernommen habe, was ihm versage, die ungeteilte Tätigkeit auf das Amt bei der Post zu verwenden.

"Die Postverwaltung von Baden ist zu wichtig, als daß nicht einer alle seine Kräfte anwenden müßte, um dem Amte zu genügen." — Ein gutes Zeugnis für die Einsicht und das Verständnis dieses Mannes für das Amt.

Mit Baldinger siedelte auch die Post vom Rößli in den

^{*)} Haus gleich östlich vom Eingangstor zu den Großen Bädern; j. den Stadtplan von 1817 in der "Badenfahrt" von David Heß.

Löwen um. Im Amt selbst folgte auf ihn Kaspar Nieriker, Friedensrichterstatthalter.

Ende der Zwanzigerjahre und in den Dreißigerjahren machte das Kurswesen im Kanton rasche Fortschritte. Der erste Anstoß kam von der Postverwaltung von Bern aus, die im Mai 1826 ihren Bertreter, Fischer-von Grafenried, nach Aarau abordnete, um Vorschläge zu machen für bessere Vost= verbindungen. In einer Konferenz mit Bürgermeister Herzog von Effingen und Vostdirektor Dolder wurde der Blan besprochen für Vermehrung der Diligencekurse zwischen Bern und Aargau von zwei auf vier in der Woche, in der Voraus= setzung, daß dann auch der entsprechende Anschluß nach Zürich und Schaffhausen folgen werde. Auf den 1. Januar 1827 trat dann in der Tat die verbesserte Einrichtung sowohl gegen Bern, Zürich, als Schaffhausen in Wirksamkeit, 1829 kamen bereits die täglichen Diligencekurse auf diesen Linien, 1830 erfolgte die Einführung der täglichen Eilwagenkurse zwischen Zürich und Basel über den Bözberg, 1835 der Eilwagenkurse (neben den Diligencekursen) auf der Zürich-Bernroute.

Die Preise der Passagierplätze betrugen:

Auf der Bözberglinie waren die Passagierpreise zu 5 Bz. die Wegstunde festgesetzt.

Der tägliche Postwagenverkehr hatte sich in Baden derart vermehrt, daß ein Manöverieren mit den Wagen vor dem Postbureau in der Stadt mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Um dem Uebelstand zu begegnen, erfolgte 1835 die Errichtung einer Ablage im Hause Nierikers an der Zürich-Narau-Straße, wo nun ein Teil der Postwagen abgefertigt wurde. Eine Aushülfe zum Jahreslohn von Fr. 160 besorgte diese Ablage.

1839 kamen zu den bisherigen Wagenkursen noch die Nacht-Eilwagen über den Bözberg. Nun hätte noch mit mehr Grund als im Jahre 1830 bei Eröffnung der Tag-Eilwagen über den Bözberg, die Oberpostdirektion (Aufsichtsbehörde über das Postwesen) der Regierung schreiben können, es trete nun bald die größtmögliche Vollkommenheit in den Postange-legenheiten ein. An diesen Verbesserungen im Postwesen in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre hatten die beiden Regierungsräte Dorer von Baden, als Präsidenten der Oberpostdirektion, regen Anteil.

Dem Postbureau Baden lagen im Jahre 1839 folgende Speditionen ob:

Basel—Züricher Nachteilwagen	2	Uhr	nachts
Aarau—Züricher Mallepost	$2\frac{1}{2}$	"	,,
Zürich—Berner Eilwagen	81/2	"	morgens
Zürich—Basler Tageilwagen	11½	"	"
Zürich—Aarauer Mallepost	5 1/2	"	nachmittags
Bern—Zürich Eilwagen	5%	"	"
Basel—Zürich Tageilwagen	514	"	"
Zürich—Basel Nachteilwagen	$9\frac{1}{2}$	"	nachts

"Außerdem muß der Postbeamte," heißt es in einem Bericht vom 6. Mai 1839 der Oberpostdirektion an die Regiezung, "von Morgens 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) bis Mittags, und von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr (zur Aufgabe bis 6 Uhr) der Postgeschäfte warten und für den besonders im Sommer sehr lebhaften Brief= und Passagierverkehr dem Publikum zu Diensten stehen, sowie auch die drei Postboten auf die verschiedenen Gemeinden des Postkreises vier Male in der Woche besorgen, und das mit so mancherlei Detail verbundene Zeizungswesen. Der Postbeamte hat bisher bezogen

Besoldung Fr. 800.—

für Besorgung des Zeitungswesens Provision 4 %. Auch wurden demselben, da er außer dem Postablagslokal an der Postroute in der Vorstadt noch ein Postbureau in der Stadt halten muß, an Zins vergütet jährlich Fr. 80.—.

Die pünktliche Besorgung dreimaliger all nächtlicher Spedition, nebst der ununterbrochenen Geschäftsbesorgung am Tage kann daher durch eine einzige Person nicht geschehen, und wir glauben daher, die Bestellung und Entschädigung einer unter seiner Verantwortlichkeit stehenden Aushülfe nothewendig."

Es wurde nun eine richtige ganztägige Aushülfe mit der Bezeichnung zweiter Offiziant mit Jahreslohn von Fr. 500.— in der Person des Kaspar Gsell gewählt. Auf diesen folgte 1842 Ludwig Kappeler, der nachmalige Industrielle Kappeler-Bebié in Turgi, 1848 Kaspar Gubler.

Bei den Neuwahlen auf den 1. Januar 1841 wurde Nie= riker nicht wiedergewählt, da er zu lebhaften Anteil an den politischen Unruhen jener Zeit genommen hatte. Seine Stelle erhielt Dominik Bürli, der aber bereits auf den 1. April 1842 wegen Erkrankung durch den frühern Offizianten Do= minik Baldinger ersett wurde. Baldinger hatte inzwischen den Löwen verkauft und konnte sich nun ganz dem Postdienste widmen, den er auch besorgte bis zum Ende der Kantonalver= waltung und noch unter dem eidg. Betrieb. Auf den 1. Juli 1848 schloß er mit Anton Diebold zur Linde einen Mietver= trag ab, nach welchem dieser den vordern Teil des Erdge= schokes seines Gasthofes, links vom Eingang, für die Unterbringung des Postbureaus zur Verfügung stellte. Der Miet= preis betrug Fr. 80 jährlich. Die Verlegung erfolgte auf die Vorstellung des Stadtrats von Baden bei der Regierung we= gen des Verkehrshinderniffes der Bost inmitten der Stadt.

1842 errichteten die Postverwaltungen von Zürich und Aargau gemeinsam zur Verbindung Zürichs mit den Bädern Badens einen täglichen Postfurs von Ennetbaden nach Zürich über Würenlos und Höngg. Die Bedienung dieses Kurses in Baden erforderte die Eröffnung einer Ablage in Ennetbaden, mit deren Leitung Karl Brunner zum Kafseehaus betraut wurde. Die Bestreitung der Kosten dieser Ablage übernahmen die beiden Verwaltungen auch gemeinsam. Dieser Kurs, wohl der einzige jemals auf der rechten Seite der Limmat, hatte nur eine kurze Lebensdauer; denn er wurde nach der Eröffnung der Bahn Zürich—Baden hinfällig.

Damit treten wir in das Zeitalter der Bahnen. Am 7. August 1847 suhr der erste ordentliche Zug der "Spanischstötlibahn", des ersten Probestückes schweizerischen Bahnbaus, in Baden ein. Die Postbeamten Badens mit denjenigen Züsrichs bekamen zuerst einen Begriff vom Zusammenarbeiten von Bahn und Post. Zwar vorerst und die zum Ende der Kantonalverwaltung schloß nur der Bernereilwagen an die

Bahn an. Da die Bahn nur am Tage fuhr, kursierten die Nachtwagen noch bis Zürich, und bezüglich des Tageilwagens über den Bözberg wurden noch Ende 1848 Verhandlungen gepflogen, ob die Wagen samt Inhalt (ohne die Vassagiere) auf die Bahn zu verladen oder ob blok die Ladungen zu über= geben seien. Immerhin stellte der Betrieb der Bahn das Bost= amt Baden vor manche Neuerung und gab viel zu organi= sieren. Im Bahnhof Baden stellte die Bahn der Bost ein ge= eignetes Bureaulokal zu Verfügung und gestattete die Anbrin= gung eines Einwurfs. Das Bahnhofbureau hatte den Ber= kehr zwischen Bahn und Post zu vermitteln. Dem Bahnper= sonal ward zur Pflicht gemacht, der Post beim Umlad nach Möglichkeit Aushülfe zu leisten. Als Vorsteher dieses Bureaus wählte die Regierung am 31. Oktober 1848 Bernhard Ko= stetzer, von U.=Siggingen, den nachmaligen Vostverwalter des Hauptbureaus Baden.

Den Schluß der Kursverbesserungen von Baden bildeten ein auf den 17. Mai 1847 eröffneter täglich einmaliger Post-Omnibusturs von Aarau nach Baden und zurück, anschließend an die Bahn, ein auf den 1. Januar 1848 errichteter täglicher Postfurs von Aarau nach Baden über Wohlen und Bremgarten und der auf den 1. Juli 1848 eingeführte tägliche Fahrpostfurs von Zurzach nach Ennetbaden, der an vier Tagen seinen Weg über Klingnau nahm, an drei Tagen über Tegerfelden. Würenlingen und die Ortschaften des Siggentals wurden alle Tage berührt. Der Botenkurs ins Siggental konnte nunmehr in Wegsall kommen. Dieser Fahrpostkurs hatte einen Vorläuser in einem 1827 errichteten Wagenkurs von Rheinheim nach Baden und zurück, der während der Badesaison zweimal wöchentlich in jeder Richtung kursierte.

Die Einrichtung eines ersten Rebenbriefeinwurfs im Kanton (eines von der Poststelle entsernten Einwurses) war eine hochwichtige Angelegenheit, zu der sogar die Finanzkom-mission ihr Endurteil abzugeben hatte. "Schon längst", so berichtete die Postdirektion unterm 20. Brachmonat 1825 an die Finanzkommission, "äußerten sowohl der Stadtrath von Baden, als auch die verschiedenen Gasthosbesitzer in den Bäsdern, daß ihnen die Vergünstigung einer Briefablage in den Bädern zu Theil werden möchte. Dieses Gesuch wurde beson-

ders laut von den Kurgästen ausgesprochen". Bevor sie, die Postdirektion, Hochdero Genehmigung habe einholen wollen, habe sie den Stadtrat von Baden um Bezeichnung eines schicklichen Ortes zu diesem Behufe ersucht und vom Vost= bureau Baden einen Devis "der deffalls sich ergebenden Ko= sten" einverlangt. Eine solche Einrichtung sei unstreitig eine große Bequemlichkeit für das "badende" Publikum, indem die unfrankierten Briefe nur in diese Briefeinlage (darin be= stand also die Briefablage) geschoben werden könnten, die dann vom Briefträger ein bis zwei Mal täglich abgeholt würden. Die Briefschachtel müßte einzig durch den Briefträger aufgeschlossen werden können, und auf einer Tafel, die am Einwurf anzubringen wäre, würde dem Bublikum kund ge= tan, was frankiert werden müsse und daß sowohl die zu frankierenden Briefe, wie alle chargierten oder mit Geld beladenen und Wert tragenden, einzig und allein auf dem Bost= amt in der Stadt aufgegeben werden könnten. Auf diese Beise wäre jedem Mißbrauch vorgebeugt und das Publikum befrie= digt. Selbst das Postärar dürfte sich einigen Vorteils zu er= freuen haben, da viele Briefe, die sonst Kutschern oder Spa= nischbrotträgern mitgegeben wurden, nunmehr vorzugsweise der nahen Briefschachtel anvertraut würden.

Der Stadtrat hatte das Zollhaus zum Steeg*) als den Ort bezeichnet, wo der Briefeinwurf anzubringen wäre und vorsorglich zur Bedingung gemacht, daß die Erstellung und Besorgung der Einrichtung auf Kosten der Postdirektion zu geschehen habe. Die Voraussetzung jedoch, die die Finanzkommission an die Bewilligung knüpfte, daß dann nicht etwa der Briefträger um Besoldungsvermehrung einkomme und der angedeutete geringe Vorteil zum wirklichen Nachteil für die Postverwaltung werde, erfüllte sich nicht ganz, indem End aller Enden dem Briefträger doch für die Mühewaltung während der fünf Sommermonate eine monatliche Entschädigung von drei Franken zugesprochen wurde.

Wir haben gesehen, daß Posthalter Lang in seinem Ges such von 1819 eine Briefträgerin erwähnte, die er täglich zur Bestellung der eingelangten Sachen abzusertigen hatte. Wenn

^{*)} Un der Stelle der heutigen Bäderbrücke.

das Postbureau Baden noch 1824 für den Briefträgerdienst im Vierteljahr ganze 15 Franken in Rechnung setze, so kann man sich leicht vorstellen, daß die Briefträgerin diesen Bestellbienst nur als Nebenbeschäftigung verrichtete und vielleicht kaum zwei Stunden täglich darauf verwenden mußte. Roch 1841 im 1. Quartal richtete das Postbureau Baden sür Briefträgerbesoldung bloß 30 Franken, sür Packerbesoldung 20 Fr. aus. Auf die Vorstellung der Gasthosbesitzer hin versügte die Regierung 1844 eine dritte Bestellung (Abendpost) in den Bädern. 1848 erhielt Baden einen zweiten Briefträger sür den Sommer. Vor dem Uebergang zum Bundesbetrieb bezog der erste Briefträger Jakob Abt eine jährliche Besoldung von 300, der zweite Briefträger Karl Keller (für den Sommer) von 240, der Packer Kaspar Keller von 200 Franken.

An den Postführungen beteiligten sich die Pferdehalter in Baden nicht stark; sie hatten wohl durch den Fremdenverstehr vorteilhaftere Verwendung für ihre Pferde und Fuhrwerke. Unter den Pächtern finden wir bloß für die Pachtzeit von 1827—1830 Surläuli, Sattler, und für diejenige von 1833—1835 Bartholome Birchmeier, Lohnkutscher. Ferner bestafte sich mit der Führung der Eilwagen auch Pferdehalter und Posthalter Melchior Voser in Neuenhof, wo Umspannstation war für die Eilwagen, von 1835 an auch für die Mallepost von Zürich nach Bern, die sog. Nachtpost.

Damit wären wir am Ende unserer Aussührungen. Wit dem 1. Januar 1849 nahm der Bundesbetrieb seinen Ansang. Ueber die Postverhältnisse Badens unter der Bundesverwaltung dis auf die Gegenwart wird sich in einer spätern Kummer der Neujahrsblätter Gelegenheit bieten, eine einläßliche Darstellung zu bringen. Aus dem von uns getreu nach den Akten gezeichneten Bilde des Badener Postwesens unter der kantonalen Verwaltung kann für einmal ersehen werden, aus welch primitiven Verhältnissen sich das Postwesen nach und nach entwickelt hat. Groß sind die Fortschritte, die es gemacht hat seit jenen ersten Ansängen, wovon nun das nächstliegende Beispiel, eine nach den weitgehendsten Ansorderungen der Beit eingerichtete Arbeitsstätte der Post, das neue Gebäude in Baden ist. Wir sollen aber auch den Leistungen der Vorsahren gerecht werden, die nach den Mitteln ihrer Zeit vollbracht

haben, was ihnen möglich war. So hat auch die aarg. Postverwaltung nach bester Beslissenheit Schritt zu halten gesucht
mit den andern Berwaltungen und ist oft auch selbständig
vorangegangen, wo es sich um die Berwirklichung eines zeitgemäßen Fortschrittes handelte. Wenn der Leiter des aarg.
Postwesens von 1838—1850 (die letzten zwei Jahre im eidg.
Dienst als Direktor des Postkreises Aarau), Alexander Steinhäuslin von Brugg, berusen war, an der Spitze des eidgen.
Postbetriebes zu stehen von 1851 bis zu seinem Ableben im
Jahre 1875, so gereichte das hohe Zutrauen, das die oberste
Landesbehörde ihm entgegenbrachte, auch dem Kanton Aargau selbst und seiner Postverwaltung, in welcher Steinhäuslin seine Borschule gemacht hatte, zur Ehre.

Kleine Reise über den Lägerberg von Baden nach Regensperg

im Sommer 1794.

Frang Xaver Bronner.

Der Verfasser der hier wiedergegebenen Schilderung ist vor allem bekannt durch seine ungemein vielseitige und surchtbare Tätigkeit in jenem Kreise hochstehender, aus Deutschland zu uns herüber geflüchteter Gelehrten und Pädagogen, die vor der Revolutionszeit bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die bedeutsame Kulturblüte der Stadt Aarau wesentlich bedingen halsen.

Im Jahr 1794, da Franz Kaver Bronner die Läsgern überschritt, war der 1758 als Sohn eines armen Ziegelbrenners in Höchstädt an der Donau geborne, dem heimatlichen Bayern entflohene einstige Benediktiners mönch Redaktor der "Zürcher Zeitung"; enge Freundschaft verband ihn in Zürich mit dem Johllendichter Salomon Gehner, dessen Einfluß in dem Abdruck unverskennbar ist. Von 1804 an wirkt der berühmt gewordene Wann an der neugegründeten ersten Kantonsschule der Schweiz, in Aarau und stirbt nach einem ungewöhnlich bewegten, arbeitsgesegneten und literarisch äußerst reis